

DER PROPHETISCHE BLICK EINES JEREMIA

OKULI PREDIGT Jeremiah 20, 7-11a

7 HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. 8 Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. 9 Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen. 10 Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.« 11 Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden.



Jeremia stand langsam auf und streckte sich. Jedes Glied in seinem Körper brannte vor Schmerzen. Wie ein ganz alter Mann richtete er sich auf und ging langsamen Schrittes zur Tür hinaus. Er blinzelte in der Sonne. Er war frei,... wieder einmal. Schon als Kind hatte Gott ihn gerufen. Selbst als Kind wusste er, dass der Beruf als Sprachrohr Gottes zu dienen, kein einfacher war. Gott musste ihn regelrecht überzeugen. Und immer wieder hatte er das Gefühl, dass er sich lieber einen anderen Beruf hätte wählen sollen. Jeremia hatte in der Tat keine beneidenswerte Aufgabe. In unserer Zeit gedacht: „Da hätte jeder vor dem Arbeitsgericht geklagt.“ Nehmen wir mal den letzten Vorfall. Vor gesammelte Mannschaft...nein stimmt nicht, vor dem ganzen Volk Israel musste er sich zum Narren machen lassen, indem er einen Blumentopf zerschmetterte. Aber das war ja noch relativ harmlos. Was er dazu sagen sollte, war die totale Blamage. Er musste auch noch dem ganzen Volk sagen, daß es wie eben solch einen Blumentopf zerschmettert wird und das als Strafe für seine Sünde. Wer hört schon mal gern solche Nachrichten? Und es war doch klar, dass das Volk solch eine Botschaft nicht akzeptieren würde. Und dennoch musste Jeremia diesen Auftrag ausführen. Gott musste durch diese drastische Botschaft zeigen, dass das Volk auf komplett falschen Wege war. Die Israeliten hatten es nämlich mit anderen Göttern getrieben, sogar ihre eigenen Kinder haben sie geopfert, die fremden Götter zu besänftigen. Aber warum konnte Gott denen das nicht einfach selber sagen? Oder einfach mit dem Volk Schluss machen und sie alle vernichten. Aber nun musste er, Jeremia, wie schon so oft, am Pranger gestellt werden. Als er dann den Blumentopf zerschmettern sah, sah er schon, wie die Lippen ringsum sich in runden Ohs verwandelten und sah er wie die Augen sich nach oben drehten. Dich kriegen wir, hieß es von allen. Du hast kein recht zu leben, weil du das gesagt und getan hast. Dann hat man ihn in einem Block gelegt und seinen ganzen Körper verdreht und auseinandergezogen. Immer wieder hat der Aufseher ihn zugerufen. Wirst du endlich aufhören, solche schlechten Nachrichten zu verbreiten. Schau doch auf deine Kollegen. Die leben alle in Saus und Braus. Und warum? Nur, weil sie nicht so blöd sind wie du und eine halbwegs anständige Botschaft von Gott verbreiten. Wie es immer in solchen Situationen war, kamen auch die anderen hinzu und haben ihn laut ausgelacht und

gespottet. Dann wurde er ohnmächtig. Er konnte die Schmerzen nicht mehr aushalten. Als er wach wurde, war es alles wieder vorbei. Er wurde wieder ans Tageslicht gebracht. Er war wieder frei. Er würde noch einmal eine Chance bekommen. Aber neben seinen brennenden Muskeln und Knochen war sein Herz schwer vor Leid. Mit wem sollte er reden? Wem konnte er seine Not vorjammern. Sein tiefster Wunsch war es nun doch ein Ende mit allem zu machen. Doch nicht mehr Gottes Wort zu sagen. Doch wieder als ganz normaler Mensch zu leben und unbemerkt seine Tage in Ruhe und Frieden fristen. Das wollte er jemanden sagen. Aber wem?...Natürlich da gab es ja doch einen, der immer ein Ohr hatte. Es war Gott selbst. Und vor Gott goss er sein ganzes Herz aus. Er weinte und jammerte und haderte und klagte es ihm vor. Warum hatte Gott ihn so geplagt? Warum haben selbst seine Freunde ihn verlassen? Warum musste das Gotteswort gerade ihn treffen? Ging es denn nicht doch anders und könnte nicht auch mal ein anderer seinen Hals hinhalten.

Aus dem ganzen Gespräch Jeremias hören wir Gott nicht reden. ER antwortet nicht. Nur das brennende Wort in Jeremias Herz lässt nicht ab. Wie ein unlösbares Feuer brennt und lodert es. Er wird wieder reden. Wieder und wieder. Er wird wieder schlechte Nachrichten verbreiten. Er wird wieder gefoltet werden. Der Weg des Propheten ist nicht einfach. Wenn Gottes Wort auf die menschliche Situation und die Sünde trifft, gibt es keine faulen Kompromisse. Auch über die Jahrhunderte hinweg und über die kulturellen Graben hinweg, können wir die Empörung Jeremias nachempfinden und mitempfinden. Muss Gott absolut so grausam mit den Seinen umgehen? Ja, wie es mir scheint, müssen gerade die Seinen noch viel mehr ertragen und leiden als alle anderen. Und neben dieser Empörung kommt der Aufschrei. Kann Gott denn nicht endlich locker lassen, damit der arme Jeremia Frieden haben kann. Gottes Antwort auf diese Frage ist keine Antwort. Stattdessen lässt er sein Wort nur wieder und immer wieder und wieder kommen. Stattdessen schickt er immer wieder seine Propheten und immer wieder. Stattdessen lässt er sogar dann nicht locker, wenn es um sein eigenes geht um sein teurerstes. „Vater lass diesen Kelch von mir gehen“ betet Jesus unter Tränen und Angst...Aber unerbittlich läuft Gottes Weg seinen Gang bis zum letzten Ende.

Wozu das Ganze? Schauen wir ins Herz des Jeremia. Er ruft, er klagt, er betet und dann wird auf einem Mal eines überdeutlich klar..... Jeremia glaubt an Gott. Jeremia ist gerade darin ganz anders als seine Prophetenkollegen. Er will nicht eben mal eine Theorie unter vielen verbreiten. Es geht ihm absolut gar nicht darum, eine gute Botschaft zu verbreiten, nur sein eigenes Bankkonto zu sichern. Was er zu sagen hat, ist nicht seine eigene Meinung, die er zur Diskussion stellt unter vielen. Er weiß und glaubt ganz fest daran. Was er zu sagen hat, ist Gottes Wort. Und ebenso weiß er, dass er Gott selber anbetet und dass dieser Gott auf sein Beten und Flehen hört. Ach, wie notwendig dieses Wort aus Gottes Munde wieder ist. In Deutschland redet man viel. Aber wo findet man Glauben? Die Kirche sollte ein helles Licht auf dem Berg sein und Jesus ausstrahlen. Und was ist passiert? Die Kirche selbst muss sich verstecken, weil die angesehensten Vertreter in den schlimmsten Sünden denkbar eiskalt erwischt werden. Im sogenannten Gottesstaat Iran redet man auch viel...Aber dort kann man immer wieder von den 12 Imamen hören, die man anbeten soll. Wo ist die Botschaft von Gott geblieben? Und vor allen Dingen, wo ist der Glaube an Gott geblieben? Die Stimmen, die gegen Gottes Wort und gegen Gottes Willen sind, lassen auch heute nicht ab. Manche sagen, dass Gott nur als politisches Werkzeug missbraucht wird. Andere sagen, dass es alles keinen Sinn mehr hat, weil die Leute sowieso nicht mehr glauben. Am allerlautesten schreit vielleicht sogar die Stimme im eigenen Herzen. Wir wollen es so oft nicht mehr. Uns fehlt die Kraft. Uns fehlen die richtigen Worte. Nicht selten werden wir auch ausgelacht und an den Rand der

Gesellschaft gedrängt. Und das Schlimmste ist noch, dass wir selber am Zweifeln sind. Ist das noch der richtige Weg? Viele von uns sind nicht mehr ganz dabei. Die Zahlen der Gemeindeglieder werden kleiner.

Jeremia konnte aus seiner Warte im Block und unter grosser Leiden und Schmerzen weitermachen. Warum...weil er an Gott geglaubt hat. Später würde Paulus im 2. Korintherbrief den Psalm 116 zitieren und sagen: „Wir glauben. Deshalb reden wird. Alles, was wir hier tun, steht unter dem einen Wort „Glauben.“ Wir glauben, dass wir nicht nur ein Verein sind, der über dieses oder jenes diskutieren und planen darf. Wir glauben, dass Gott bei uns ist und dass es um sein Heiliger Wille geht und nicht um unseren Willen.

Als Jeremia damals mit brennenden Muskeln und mit seinem geschwächten Körper seinen Weg vom Gefängnis nach außen machte und als das Wort Gottes in seinem Herzen brannte, wurden ihm doch die Augen geöffnet. Er konnte das sehen, was über den Block hinaus geschehen würde. ER darf auch sehen, was werden soll. Er sieht doch noch, dass Gott wie ein starker Held gegen alle Ungerechtigkeit vorgeht und am Ende siegen wird. Er sieht das und er glaubt das.

In unserem Wochenspruch sagt Jesus uns heute: „Wer seine Hand and den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ Jeremia ist diesen Weg gegangen. Er hat geglaubt und hat Gottes Weg weit über sein eigenes Schicksal gesehen. Jesus ist diesen Weg gegangen. Zwischen Vergangenem und Zukünftigem stehen wir heute. Hinter uns steht das gewaltige Werk des Auferstandenen. Vor uns seine herrliche Wiederkunft. Alles was im hier und jetzt passiert, muss aus diesem Blickwinkel gesehen werden. Daraus bekommen wir Kraft zu leben. Und Kraft zu glauben. Amen.